



„Verbesserung von Schutz und Versorgung für Frauen und Mädchen, die in Hessen von weiblicher Genitalverstümmelung (FGM) betroffen oder bedroht sind“

Sensibilisierung und Qualifizierung von Fachkräften aus dem sozialen, pädagogischen und medizinischen Bereich, Bereitstellung von Informationsmaterial, Durchführung von Fortbildungsveranstaltungen

Einleitung

Das von pro familia in Kooperation mit erfahrenen Organisationen durchgeführte Projekt zielt darauf ab, Schutz und Versorgung für Frauen und Mädchen, die in Hessen von weiblicher Genitalverstümmelung (Female Genital Mutilation - FGM) betroffen oder bedroht sind, zu verbessern. Fachkräfte, die mit Betroffenen zu tun haben (können) werden informiert und qualifiziert.

Weibliche Genitalverstümmelung ist ein massiver Eingriff in die körperliche und psychische Unversehrtheit von Mädchen und Frauen und stellt eine schwere Menschenrechtsverletzung dar. Sie ist Ausdruck einer weltweit verbreiteten Diskriminierung und Gewalt gegen das weibliche Geschlecht. Die Genitalverstümmelung hat schwere gesundheitliche und psychische Folgen.

Das Projekt basiert auf den Ergebnissen der vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) geförderten „Empirischen Studie zu weiblicher Genitalverstümmelung in Deutschland. Daten - Zusammenhänge – Perspektiven“ (Nestlinger, Fischer, Jahn, Ihring, Czelinski, 2017). Da im Zuge der Migrationsbewegungen in den letzten Jahren mehr Mädchen und Frauen aus FGM-Ländern nach Deutschland gekommen sind und auch in Zukunft kommen werden, ist anzunehmen, dass das Thema Genitalverstümmelung in Deutschland immer wichtiger wird. In der Studie wird gezeigt, dass der Erfolg des Engagements zur Überwindung von FGM wesentlich davon abhängt, dass es gelingt,

eine vertrauensvolle, wertschätzende und kultursensible Atmosphäre zu schaffen, ohne zu dramatisieren oder die Betroffenen zu stigmatisieren. Dabei kommt den sozialen, pädagogischen und medizinischen Fachkräften eine Schlüsselrolle zu. Häufig sind sie jedoch in der Beratungssituation von den psychosozialen und medizinischen Aspekten und Auswirkungen von FGM überfordert.

Das Problem der weiblichen Genitalverstümmelung betrifft verschiedene Sektoren (Gesundheit, Familie und Soziales, Asyl, Integration, Bildung, Gender, Justiz), verschiedene Arten von Aktivitäten (von Gesundheitsförderung, Kinder- und Jugendschutzmaßnahmen bis zu Asylverfahren) und verschiedene Altersgruppen (von Säuglingen bis zu erwachsenen Frauen). Deshalb verfolgt das Projekt einen interdisziplinären Ansatz und bezieht Fachkräfte unterschiedlicher Tätigkeitsbereiche und Berufsgruppen ein.

Ziele

Zum einen wird Gesundheitspersonal (Gynäkolog*innen, Amts-, Kinder-, Allgemeinärzt*innen, Psycholog*innen und Hebammen) zum Thema FGM geschult, Multiplikator*innen aus ihren Reihen werden ausgewählt und qualifiziert sowie Formate und Kanäle für eine nachhaltige Verankerung des Themas identifiziert. Dies erfolgt z.T. durch die medizinisch-wissenschaftliche Begleitung des Projekts, die durch Gynäkolog*innen der Uniklinik Frankfurt gewährleistet ist.



Hinzu kommen Fachkräfte unterschiedlicher Berufsgruppen, die fortgebildet werden, damit sie informiert, reflektiert und verantwortungsvoll betroffenen Frauen und Mädchen begegnen können und in ihren jeweiligen Strukturen als Multiplikator*innen, bzw. Ansprechpersonen für das Thema FGM zur Verfügung stehen.

Städtische, bzw. staatliche Stellen und zivilgesellschaftliche Organisationen werden vernetzt, Resourcepersonen und Vertreter*innen der relevanten Gruppen eingebunden, um Transparenz, gut funktionierende und vertrauensvolle Kooperationsstrukturen, Synergieeffekte und Nachhaltigkeit zu erzielen.

Ansatzpunkte

Eine Reihe von Maßnahmen hilft dabei, die Ziele zu erreichen:

Informationsvermittlung und Bereitstellung von Material

Weibliche Genitalverstümmelung und die Besonderheiten dieser Form von Gewalt sind Fachkräften häufig gar nicht oder kaum bekannt. Maßnahmen zur Überwindung von FGM erfordern jedoch eine umfassende Kenntnis der komplexen Problematik aller betroffenen Akteur*innen. Deshalb ist ein wichtiger erster Schritt die Informationsvermittlung und Fortbildung von Fachleuten, die mit den betroffenen Frauen und Mädchen in Kontakt kommen.

FGM-Ansprechpersonen, bzw. Multiplikator*innen in den unterschiedlichen Institutionen benennen

Es ist schwierig, ganze Teams zu FGM zu schulen. Daher kann die Benennung einer Ansprechperson innerhalb der Institutionen, die mit dem Thema FGM zu tun haben, sehr nützlich sein. Sie kann ihre Kolleg*innen zum Thema FGM beraten, weiß, wo sie weitere Informationen und Unterstützung bekommt, initiiert bei Bedarf weitere Veranstaltungen und übernimmt eine Schnittstellenfunktion zwischen den Akteur*innen.

Vernetzung mit Fachberatungsstellen und interdisziplinäre Kooperation

Die Vernetzung mit spezialisierten Organisationen und anderen Stellen kann Fachkräften helfen, eine

drohende Genitalverstümmelung zu erkennen, Beratungsgespräche zu führen und Mädchen und Frauen zu schützen. Der Informationsfluss zwischen den Institutionen ist wichtig, um Risiken zu erkennen und zügig handeln zu können.

Konkrete Unterstützungsmaßnahmen

Fachkräfte haben möglicherweise Schwierigkeiten, mit dem Thema FGM umzugehen und es anzusprechen. In den Fortbildungen und durch die Vernetzung mit erfahrenen Akteur*innen erhalten sie Impulse für die Gesprächsführung und entwickeln mehr Sicherheit im Umgang mit betroffenen Mädchen und Frauen.

Begleitung durch interkulturelle Vermittler*innen und geschulte Dolmetscher*innen

Die Kommunikation mit Betroffenen und Familien wird häufig durch sprachliche oder kulturelle Verständnisprobleme erschwert. Um diese Hindernisse zu überwinden, ist die Einbeziehung von interkulturellen Vermittler*innen und geschulten Dolmetscher*innen wichtig. Ihre Rolle ist, die Hinweise und Beratungsinhalte der Fachkräfte zu übersetzen, bzw. kulturelle Codes zu entschlüsseln.

Kooperationen

Konzept und Inhalte der Fachkräfte-Fortbildungen sind von einem Beirat auf Relevanz und Qualität geprüft, der aus erfahrenen NRO und Community-Vertreter*innen besteht (Frauenrecht ist Menschenrecht – FIM e. V., Maisha, Forward, Nala, TERRE DES FEMMES, LebKom und das 1. Mädchenhaus Kassel, überwiegend Mitglieder von INTEGRA und in Hessen aktiv). So werden Transparenz und Synergieeffekte sichergestellt, zudem finden dadurch die von INTEGRA formulierten Qualitätskriterien Anwendung.

Die unter dem Dach dieses Projektes vorgesehenen interdisziplinären Fortbildungen werden von den vor Ort ansässigen und erfahrenen Organisationen angeboten. Konzept, Inhalte und Materialien der Veranstaltungen orientieren sich an den gemeinsam vereinbarten Unterlagen und Qualitätskriterien. Die jeweilige lokale Organisation stellt die Referent*innen und führt die Fortbildung im Auftrag von pro familia durch.



Materialien

Das Projekt greift überwiegend auf existierende Materialien zurück.

- Die wichtigsten Inhalte sind in einer FGM-Infomappe zusammengefasst, die eine Qualitätssicherung durch den sozio-kulturellen Beirat aus fachkundigen Organisationen durchlaufen hat
- Empfehlenswerte Materialien und Flyer lokaler Beratungsstellen werden bei Fortbildungsveranstaltungen ausgelegt und in pro familia-Geschäftsstellen bereit gehalten

Fortbildungskonzept – interdisziplinär

Das Fortbildungskonzept umfasst eine FGM-Infomappe, interdisziplinäre Fortbildungsveranstaltungen für Fachkräfte aus unterschiedlichen Berufsgruppen sowie die aktive Vernetzung von Akteur*innen.

Fortbildungskonzept – Gesundheitsbereich

Weibliche Genitalverstümmelung hat kurz- und langfristig schwere körperliche, psychische, sexuelle und reproduktive Folgen für Mädchen und Frauen.

Dem Gesundheitspersonal kommt dabei in mehrererlei Hinsicht eine Schlüsselrolle zu:

Bei der Identifizierung von Frauen, die von FGM bedroht, bzw. betroffen sind: wenn die/der Gynäkolog*in eine infibulierte oder beschnittene Schwangere untersucht.

Wenn die/der Haus-, Kinder- oder Amtsärzt*in mit Eltern oder Familien zu tun hat, die aus einer FGM-praktizierenden Community kommen.

Bei der Versorgung von Frauen und Mädchen, die von FGM betroffen sind: wenn die/der Mediziner*in kultursensibel adäquate Betreuung oder psychologische Unterstützung anzubieten weiß.

Bei der Nachsorge und längerfristigen Betreuung von Familien, die von FGM betroffen sind, so z.B. durch die/den Haus-, Kinder- oder Frauenärzt*in, die/der die Situation von Mädchen, deren Mutter beschnitten ist, weiterhin aufmerksam beobachtet.

Das Fortbildungskonzept für den Gesundheitsbereich umfasst

- die Schulung von Gesundheitspersonal und
- nachhaltige Integration des Themas FGM
 - in hessischen Gesundheitsämtern und
 - in der Aus- und Fortbildung der Ärzteschaft und von Hebammen.

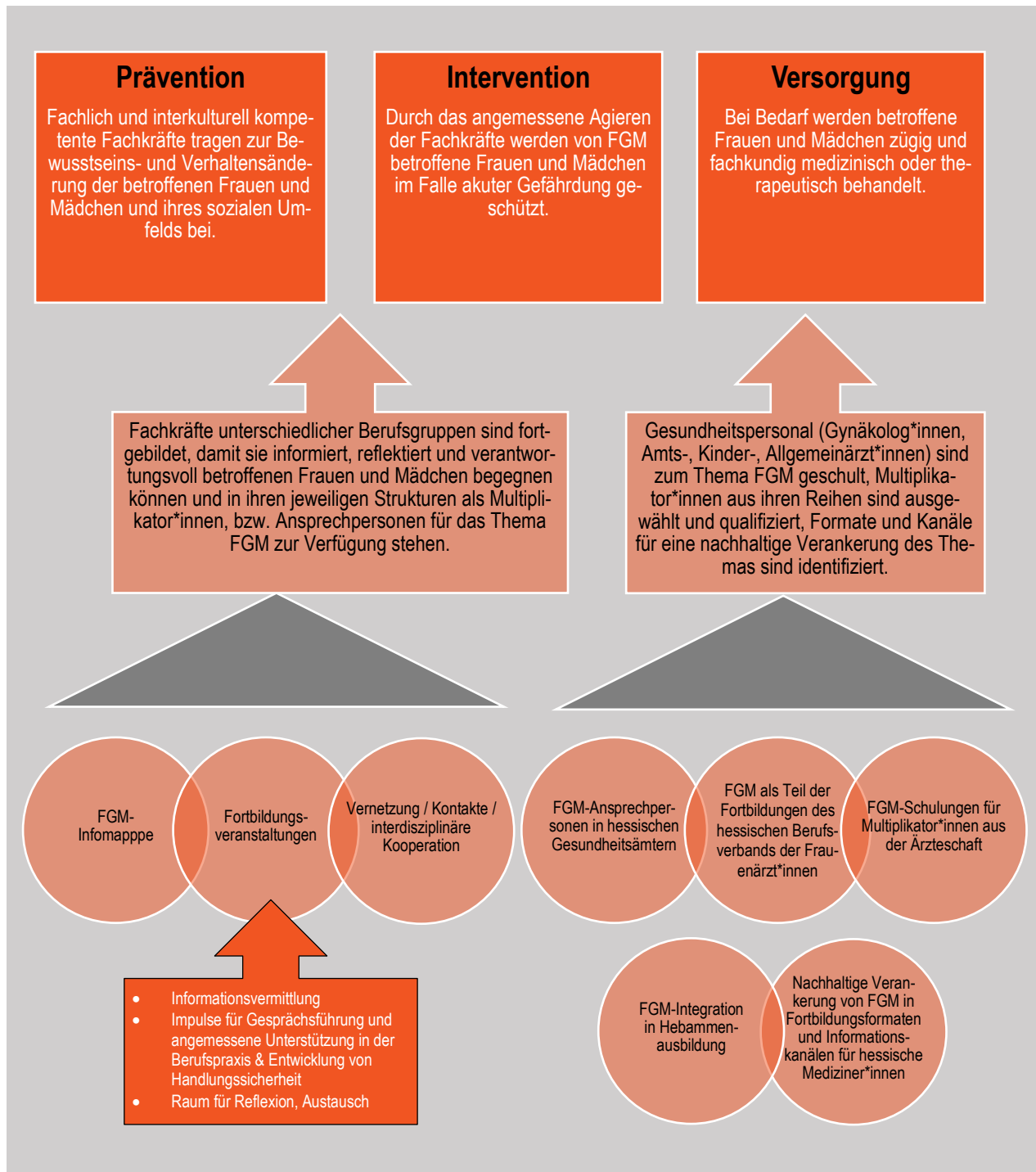
Die Maßnahmen werden von erfahrenen Mediziner*innen umgesetzt. Fortbildungsveranstaltungen werden im Tandem mit sozio-kulturellen Ressourcepersonen durchgeführt.

Bericht

Zum Ende des Projekts werden in einem Bericht der Prozess, Herausforderungen, Erkenntnisse und Erfolge reflektiert, weitere Bedarfe und offene Fragen dokumentiert sowie Perspektiven für mögliche weitere Schritte und Initiativen aufgezeigt.



Fortbildungskonzept





Inhalte

der interdisziplinären Fortbildungsveranstaltungen für Fachkräfte unterschiedlicher Berufsgruppen

Informationsvermittlung (ca. 1 Stunde)

1. FGM – Was ist das?

- 1.1 Definition
- 1.2 Begriffsklärung
- 1.3 Menschenrechte und internationale Konventionen

2. Grundlagen

- 2.1 Verbreitung
- 2.2 Alter
- 2.3 Gründe
- 2.4 Eingriff und Folgen
- 2.5 Medizinische Behandlung

3. FGM und Recht

- 3.1 Strafrecht
- 3.2 Zivilrecht
- 3.3 Regelungen für Ärzt*innen und Fachkräfte mit Schutzmandat
- 3.4 Asylrecht

4. Prävention und Überwindung

- 4.1 Prävention
- 4.2 Ansätze zur Überwindung von FGM in den Herkunftsländern der Betroffenen
- 4.3 Herangehensweisen und Initiativen zur Überwindung von FGM in Europa
- 4.4 Herangehensweisen und Initiativen zur Überwindung von FGM in Deutschland

Impulse für Gesprächsführung und angemessene Unterstützung von betroffenen Frauen und Mädchen in der Berufspraxis & Entwicklung von Handlungssicherheit (ca. 1 Stunde)

5. Betroffenen Mädchen und Frauen begegnen

- 5.1 Wie erkenne ich eine mögliche Gefährdung?
- 5.2 Wie übernehme ich Verantwortung?
- 5.3 Wie verhalte ich mich, wie spreche ich über das Thema, wie schaffe ich eine Vertrauensbasis?

6. Hilfsangebote in Hessen

- 6.1 Bei akuter Gefährdung
- 6.2 Schutzeinrichtungen und Inobhutnahme
- 6.3 Beratungsstellen

7. Empfehlenswerte weiterführende Informationen

- 7.1 Recht
- 7.2 Gesundheit
- 7.3 Reproduktive Gesundheit und Rechte
- 7.4 Gender
- 7.5 Beispiele aus anderen europäischen Ländern

8. Belletristik und Filme

- 8.1. Romane
- 8.2. Filme

Raum für Reflexion und Austausch (ca. 1 Stunde)



pro familia Landesverband Hessen e.V.



In Kooperation mit:



FRAUENRECHT IST MENSCHENRECHT
Beraten | Informieren | Integrieren



1. Mädchenhaus Kassel 1992 e.V.



Gefördert durch:



Hessisches Ministerium
für Soziales und Integration